

III.

Meister Wäckel war über den Antrag sehr erfreut, und da er ein sehr mäßiges Lehrgeld forderte, wurde der Lehrvertrag abgeschlossen. Thädde blieb gleich bei ihm. Der Meister holte nun einige Fingerhüte hervor, aus welchen er sich den passendsten aussuchen sollte. Sie waren aber alle für die kleinen Fingerchen des Lehrlings viel zu weit. „Ei, ich habe schon einen eigenen,“ sagte er und brachte ihn hervor. „Boz tausend!“ rief der Meister, „gar ein silberner! Wo hast Du den her?“ „Von der Mutter,“ versetzte er. „Sie hatte ihn schon sehr lange für mich geschenkt bekommen.“ Er steckte ihn nun an den Finger und er paßte ihm, wie wenn er für ihn gemacht wäre. Und als ihm der Meister nun zwei Lappen Zeug gab, um ihn anzuweisen, wie er sie zusammen nähen sollte, nahm er sie und fing an zu nähen. Das ging aber so geschwind, daß der Meister rief: „Halt, halt, Kleiner. Wenn Du so flink nähst, so kannst Du keine gleichen Stiche machen.“ Als er ihm aber die Arbeit nun abnahm, um ihm zu zeigen, wie schlecht sie gemacht sei, da erstaunte er, denn sie war ganz untadelhaft.

So ging es fort. Jede Nadelfarbeit lernte der Lehrling gleich, so wie ihm Wäckel nur gezeigt hatte, was er zu machen habe. Sobald er dann sein Fingerhütchen aufgesteckt hatte, war es, als ob die Nadel und der Faden selbst Verstand bekommen hätten; die Nadel wußte, wo sie hineinstecken, der Faden, wie er geschlungen und ob er fester oder looser angezogen werden müsse. Die Knopflöcher schön zu nähen, verstand Klein Thädde bald besser, als sein Meister. Da war ein Stich, wie der andere; die Kunden bestellten bald, daß ja Klein Thädde die Knopflöcher nähen sollte.

Seine Lehre sollte drei Jahre dauern. Als aber das erste um war, sagte Wäckel zu seinen Eltern: „Euer Thädde begreift Alles